Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 1. Mai 1937. DER Nr. 9 - 20. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Literaturstelle: Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse: Freidenker Bern

Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht,
Doch was erreichbar, sei uns gold'ne Pflicht!
Gottfried Keller.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Bahnpostfach 15 853, Zürich 1.

INHALT: Ueber katholische Moral. — Jugendweihe (Schluss). — Die christliche Mission in Afrika. — Literatur. — Verschiedenes. — Berichtigung. — Pressefonds. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Regelrechte Kalamität. — Die Geschichte vom frischen und vom faulen Ei,

Ueber katholische Moral.

In der Zeitschrift «Natur und Geist», Monatshefte für Wissenschaft, Weltanschauung und Lebensgestaltung (herausgegeben von der Verlagsgemeinschaft Natur und Geist, Dresden 16) veröffentlicht Franz-Josef Hesse unter dem obigen Titel einen Aufsatz, den wir im nachstehenden unseren Lesern auszugsweise wiedergeben möchten. Der «heilsame Einfluss der katholischen Moral auf den Menschen» wird sich jedem denkenden Menschen «offenbaren», so dass wir es uns ersparen, noch Beifügungen oder Glossen zu machen. Damit erteilen wir das Wort Franz-Josef Hesse:

«Durch die Verlästerung des Diesseits trifft die christliche Lehre am schwersten die *Sexualität* als den *stärksten* Ausdruck diesseitiger Lebensbejahung, und zugleich damit das *weibliche Geschlecht* als die eben stärkste Verkörperung dieser teuflischen und sündhaften Sexualität. Bei einer solchen Einstellung ist es allerdings zu verstehen, wenn *Albertus Magnus* sagte: «Es ist eine Strafe Gottes, weiblichen Geschlechts zu sein.» Und hören wir weiter noch andere Kirchenväter und Theologen. *Odo von Cluny:* «Das Weib ist lauter Blut und Galle und Schleim. Wenn wir uns weigern, Mist und Auswurf auch nur mit dem Finger zu berühren, wie könnten wir einen Sack voll Dung zu umarmen begehren?» *Paulus:* «Es ist für den Menschen gut, kein Weib zu berühren. Jedoch um Hurerei zu verhindern, möge jeder ein eigenes Weib haben.» *Alfons von Liguori:* «Die Ehe ist ein Sündenpfuhl der Unkeuschheit.» *Umbertus* ermahnte seine Dominikaner: «Ein Predigerbruder kommt in der Welt zu Frauen und vielen anderen (!) zum Bösen (!) reizenden Dingen.» *Tertullian:* «Das Weib ist das Tor zur Hölle. Selbst wenn das Menschengeschlecht ausstirbt, Ehelosigkeit ist vorzuziehen.» Der Heilige *Hieronymus:* «Die Ehen bevölkern zwar die Erde, die Jungfräulichkeit aber das Paradies. Die Eheleute können Gott nicht gefallen, da sie in der Weise des Tieres leben.» Das höchste Ideal des Christentums ist das Mönch- und Jungfrauentum, im äussersten Falle wird über eine «unbefleckte» Empfängnis noch hinweggesehen. Wir brauchen uns da nicht zu wundern, wenn wir hören, dass der fromme Kirchenvater *Origines* sich zur Veredelung seines Leibes *entmannen* liess. Bei einer solchen Verächtlichmachung des Geschlechtes und der Frau sind manche mittelalterliche Vorkommnisse verständlicher: Das Weib in seiner Minderwertigkeit und Sündhaftigkeit ist am ehesten geneigt, sich mit dem Teufel einzulassen. Hier liegt eine der Wurzeln des *Hexen*wahns. «Hexenwahn», ein vielgebrauchtes und farblos gewordenes Wort, über das man heute zur Tagesordnung übergeht, ohne noch viel an die unaussprechlichen Qualen Hunderttausender Frauen und blühender junger Mädchen zu denken, die zur grösseren Ehre Gottes gefoltert, geblendet, gerädert und schliesslich verbrannt wurden. In manchen Gegenden lebt dieser Wahn auch heute noch, und meist ist es schon vergessen, dass die letzten «Hexen» noch vor 60 Jahren in Mexiko verbrannt wurden.

In der Einstellung zum Geschlechtlichen und im Dogma von der «Erbsünde» hat sich in der christlichen Dogmatik seit zwei Jahrtausenden nichts geändert. Hören wir uns nur einige Sätze aus der «Katholischen Kirchenzeitung Köln-Braunsfeld» vom 24. 1. 1937 an: «Es ist nun einmal eine Tatsache, die aus der Geschichte der Menschheit nicht wegzuleugnen ist, dass die Erbsünde auf keinem anderen Gebiete der Menschheit so tiefe Wunden geschlagen hat wie auf dem Gebiete des Geschlechtlichen. Was nach Gottes ursprünglichem Plan Quelle reinsten Lebens sein sollte, das ist nun einmal trüb und verschlammt. Das Geschlechtsleben des Menschen sinkt auf weite Strecken unter das des Tieres herab, wird zur schwärenden Wunde am Körper der Gesellschaft, führt zu unsäglichen Verbrechen und Niedrigkeiten, stürzt Völker und Rassen in den Abgrund. Scheusale in Menschengestalt hat der entartete Trieb auf dem Gewissen, Blaubärte, Kinderwürger, Massenmörder, blutbefleckte Tyrannen. Müssen wir erst noch mit Namen belegen? ... Dem Uebermass des Geschlechtlichen auf der einen Seite steht das Höchstmass der Enthaltung auf der andern Seite gegenüber. Der jungfräuliche Mensch stellt den Ausgleich im sittlichen Haushalt der Menschheit dar und ist ebenso notwendig wie der geschlechtliche Mensch. Ohne Ehe kein Fortbestehen der Art; aber ohne Jungfräulichkeit keine wahre Ehe mehr!»

Wahrlich eine wundervolle Logik: Weil manche im Uebermass ihr Geschlecht ausleben, müssen x-beliebige *andere* Menschen die Jungfräulichkeit pflegen! Und an «Blaubärten, Kinderwürgern und Massenmördern» wird das gesamte Geschlechtsleben gemessen und beurteilt. Kein Wort von Liebe, Treue, Mutterschaft. Hört der — ich möchte wetten «jungfräuliche» — Schreiber des Kirchenblättchens das anrüchige Wort «Geschlecht», ist sein erster Gedanke: Sünde, Perver-